

2

AUFLÖSUNGS- ERSCHEINUNGEN

In einem Seminar suchen Studierende nach Auswegen aus Lern- und Prüfungsstress.

3

ANERKENNUNGSPRO- ZESS

Amnesty International erkennt Prostitution als Job an.

4

ALTERNATIVENCHECK

VertreterInnen der irischen Linken diskutieren über Wege aus der Austerität.

5

AMOK- LAUF

Ein Yuppie-Clown sorgt für ein Blutbad in der Rottstr.5.

DIE :bsz-GLOSSE Auf den Punkt

Urteil: Der Beginn von allem. Aus dem Urknall entstand das Ur-Teil, die Mutter aller anderen Teilchen. Am Anfang waren alle noch ganz ekstatisch und freuten sich auf weitere Teile. Doch schon bald nahm sich eine kleine Elite das Recht auf Recht heraus: „Ur-Teile und Herrsche“ war nicht für jedeN etwas. Obwohl im Laufe der Zeit vielerorts die Demokratie ausbrach und die Gewalten geteilt wurden, entstehen immer wieder Urteile, die manchen ungerecht erscheinen – wie jüngst zum Thema Prostitution. Ein Gericht in Münster recht beziehungsweise kehrt die Prostituierten von den Dortmunder Straßen; Amnesty International hingegen rächt Prostituierte, die ungerecht behandelt werden. Beides Urteile, über die manche jubeln und andere sich ärgern. Darüber – wie über alles andere auch – kann man sich ein eigenes Urteil bilden. Denn, wie gesagt: das Urteil ist der Beginn von allem. Allein deshalb schon ist ein Vor-Urteil unlogisch und paradox und geht einfach gar nicht.

:mar

BESUCH UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszone.de
www.facebook.de/bszbochum



Ich muss lange anstehen, bevor ich zu den gamescom: Wenn auf dem Bildschirm mal keine Hausarbeit, sondern ein zukünftiges Top-Spiel zu sehen ist, nimmt man auch gerne längere Wartezeiten in Kauf.

Foto: Dirk Winkelhardt

VIRTUELLES VERGNÜGEN

VR-Brillen sind auf der Gamescom 2015 das große Ding

Sturzflug in die 3D-Welt

Viel Bewegung war nicht möglich: 345.000 BesucherInnen drängten sich mehr denn je durch die Messehallen der Gamescom 2015 in Köln. Bewegung gibt es allerdings in der Game- und Unterhaltungsindustrie. Unser Gastautoren-Team

von FSR Angewandte Informatik wagte sich ins Getümmel und startete unter anderem von Köln aus in den Weltraum: In ihrem Bericht auf der Global:ismus-Seite erzählen sie Euch, was die Virtual-Reality-Brille Oculus Rift taugt und was es auf

der weltgrößten Messe für digitale Spiele sonst noch zu sehen gab.

:Die Redaktion

➔ MEHR AUF SEITE 4

CAMPUSMODERNISIERUNG

Weststraße gesperrt / Fertigstellung des neuen Jura-Gebäudes wohl 2018

Baustart für Gebäude GD

Am 5. August wurden die Bauarbeiten am Gebäude GD offiziell begonnen. Noch ist davon nicht viel zu sehen, schließlich muss das Grundstück erst geräumt werden. Im September sollen dann die Bagger anrollen. Vorübergehend werden deshalb die Weststraße, ein Teil des südwestlichen Parkplatzes und die Tennisplätze gesperrt. Im Wintersemester 2018/2019 sollen im neuen Gebäude die ersten Lehrveranstaltungen in Jura, WiWi und SoWi stattfinden.

Nicht bloß wegen des Bauverkehrs wird die Weststraße hinter dem Parkhaus West (das also weiterhin benutzt werden kann) gesperrt, sondern auch weil die Wasser-

und Stromleitungen, die unter der Straße verlaufen, verlegt werden müssen. Wendenmöglichkeiten soll es während der Bauarbeiten geben. Umrunden können wird man die Uni nach Angaben der RUB-Pressestelle erst, sobald GD fertiggestellt ist.

Die Tennisplätze werden vorübergehend zur Baustelleneinrichtung genutzt.

Welche Wege in den nächsten Jahren benutzt werden können und was gesperrt ist, kann man auf der Homepage der RUB nachlesen und auf dem neuen Campusplan nachsehen.

Raus aus GC, rein in GD

Wie die Pressestelle der RUB weiterhin mitteilt, ist die „Fertigstellung für Mitte

2018 geplant“. Auf sieben Geschossen und 220.000 Quadratmetern sollen die Fakultäten für Jura, Wirtschaftswissenschaften sowie Sozialwissenschaften untergebracht werden – GC rückt also quasi einen Platz weiter. In den unteren Geschossen sind „drei Hörsäle, eine Bibliothek und eine Cafeteria vorgesehen“, heißt es weiterhin von der RUB. Eine architektonische Neuerung an der RUB werden Brücken sein, die GD und GC verbinden sollen.

Insgesamt wird das neue Gebäude eher an das 2010 fertiggestellte Gebäude ID (was das erste neue „vollwertige“ Gebäude auf dem Campus war) erinnern als an die benachbarten Bauten der G-Reihe.

:Marek Firlej

CAMPUSLEBEN

RUB-Studierende gründen Onlineportal mit Tipps zu Entspannung und Zeitmanagement

Dem Lernstress keine Chance geben

Hausarbeiten, Blockseminare, Prüfungsvorbereitungen – auch wenn derzeit offiziell vorlesungsfreie Zeit ist, genießen nur die Wenigsten von uns das Privileg, drei Monate lang auf der faulen Haut liegen zu können. Stress im Studium ist also ein Thema, das auch in den Semesterferien nicht aus der Welt ist. Tipps gegen Lernstress verspricht nun das im Rahmen eines Seminars von einer Gruppe RUB-Studis gegründete Onlineportal „Gelassen studieren“.

Missstände an der Uni aufdecken und kreative Lösungen für studentische Probleme finden – so lautet das Ziel des Seminars „Theorie und Praxis des Projektmanagements“, das seit einigen Jahren jedes Semester im Optionalbereich läuft und auf eine beachtliche Reihe erfolgreicher Projekte zurückblicken kann. So entstanden beispielsweise die RUB-Kleinanzeigenbörse oder eine Karrieremesse für Sprach- und LiteraturwissenschaftlerInnen aus dem Seminar heraus. Der Bedarf an Pro-

jekten, die zur Verbesserung des Unialltags beitragen, scheint jedoch noch immer nicht gedeckt, wie Michèle Reich, Studentin der Erziehungswissenschaften und Teilnehmerin des Seminars, berichtet: „Als wir in Projektgruppen eingeteilt wurden und uns überlegt haben, mit welchen Problemen wir im Alltag zu kämpfen haben, war ziemlich schnell klar, dass Stress für uns alle ein großes Thema ist.“ Auch ihrer Teamkollegin Anke Lambrecht ist dieses Problem aus ihrer Arbeit im Gesundheitsmanagement bekannt: „Das gab schließlich den Anstoß für unser Projekt.“

Tipps zum Studieren – und Schlafen

Durch die Überlegungen, wie man den KommilitonInnen Tipps zur Stressbewältigung vermitteln könne, kristallisierte sich für die fünfköpfige Projektgruppe rasch die Idee heraus, das Onlineportal „Gelassen studieren“ ins Leben zu rufen. Hier geben zahlreiche ExpertInnen aus Bereichen wie Psychologie oder Gesundheitsmanagement ihr Wissen weiter. Die Angebotspalette reicht hierbei

von kleinen Sportübungen zur Entspannung über Tipps zur Planung der Abschlussarbeit bis hin zu einem Videokurs mit dem Titel „Abschalten und endlich schlafen.“

LeserInnen-Nähe erwünscht!

Die Arbeit des Projektteams beschränkt sich jedoch nicht nur darauf, ExpertInnen für das Schreiben von Artikeln zu gewinnen – die Texte werden von den fünf Studierenden auch redigiert, um sicherzustellen, dass sie auf ihre KommilitonInnen ansprechend wirken. „Wir achten zum Beispiel immer darauf, dass die Leser geduzt werden und die Texte möglichst verständlich und einfach gehalten sind. Diesem Prinzip wollen wir auch treu bleiben“ erklärt Michèle. Zudem werden die auf der Seite veröffentlichten Tipps natürlich als Erstes vom Team selbst ausprobiert: „So haben wir selbst einige hilfreiche Dinge zum Thema Stressbewältigung gelernt!“

Von der Wirksamkeit der Anti-Stress-Tipps können sich nun nicht nur Studierende in Bochum überzeugen. „Da unsere Seite



Gemeinsam gegen den Stress: Fünf RUB-Studis starten ein Onlineportal für gestresste KommilitonInnen.

Foto: Studierendenprojekt „gelassen studieren“

öffentlich und kostenlos ist, können natürlich Studierende aus ganz Deutschland darauf zugreifen“, erklärt Anke.

Die Außendarstellung funktioniert bereits: In Kürze soll das Onlineportal in der an zahlreichen Hochschulen vertretenen Campus-App verlinkt werden. Ihr findet es sonst auch unter gelassen-studieren.chorus-solutions.de.

:Birthe Kolb

BUCH

„Nächstes Semester wird alles anders“: Wie der Uni-Hase läuft

Eine ganz normale Geisti

„Seit 10:57 Uhr tue ich nichts. Davor habe ich einen mittelmäßigen Krimi fertiggelesen. Ich muss heute noch die Wäsche machen, und das ginge auch noch morgen. Ansonsten habe ich keine Pläne.“ Und auch für nach dem Studium keinen Plan. Tebea, Jahrgang 1987, promoviert in Kunstgeschichte. Und bestätigt, was die Studis aus N- und I-Reihe über Geistis denken – und lässt einige Geistis wiederum denken: „Das kenn’ ich doch!“

Geisteswissenschaft studieren heißt sehr viel Selbststudium. Was niemals abgefragt wird. Entsprechend diszipliniert geht es dann bei vielen zu ...

In ihrem Buch „Nächstes Semester wird alles anders... Zwischen Uni und Leben!“ plaudert die Heidelbergerin Tebea Mußgnug über ihr Studium und ihr Leben an der Uni. „Was macht man später damit?“ – Welcher Philologe, welche Kunsthistorikerin kennt diese Frage nicht? Und wer hat eine Antwort darauf? Die Autorin jedenfalls nicht.

Poetische Höhenflüge darf man nicht erwarten. Auch keine soziologischen Tiefenanalysen. Vielmehr ist dieses Buch ein gefälliges Zeitdokument, eine Momentaufnahme einer „ganz normalen“ Geisti-Studentin in Deutschland 2015.

Sympathisches Spiel mit Klischees

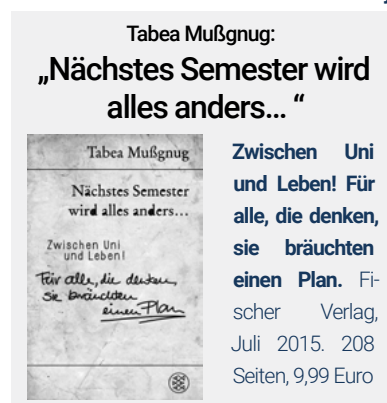
Klischees werden immer wieder aufgewärmt, über JuristInnen, MedizinerInnen und so weiter. Manches wirkt zwar abgedroschen, und auch mit

der starken Fokussierung auf Klamotten und Frisur kann ich nicht viel anfangen. Doch die durchscheinende Beobachtung vom Typ *Ich weiß, dass das Klischees sind, aber hin und wieder ist doch was dran*, welche die Autorin selbst zu verblüffen scheint, macht diese Beschreibungen recht sympathisch.

Tebea ist „Neon“-Leserin, das schreibt sie und das merkt man. Doch anders als dieses unsägliche Deppenmagazin schreibt sie ohne diese Hipster-Attitüde. Sehr subjektiv, sehr planlos. Aber mit Wiedererkennungswert. Bezeichnend, dass die Hochschulpolitik in wenigen Sätzen abgehackt wird ...

Übrigens kommt auch die RUB vor: Da gibt es die Legende vom ewigen Studenten Hajo, der seit den 60ern durch unsere Flure spuken soll. Eine Legende, die man überall zu kennen scheint – außer in Bochum.

:Marek Firlej



Tebea Mußgnug:

„Nächstes Semester wird alles anders...“

Zwischen Uni und Leben! Für alle, die denken, sie bräuchten einen Plan. Fischer Verlag, Juli 2015. 208 Seiten, 9,99 Euro

AUSLANDSAUFENTHALT

Projects Abroad: Praktika im Ausland vermitteln

Volontieren und kulturell profitieren

Reisen und dabei gerne auch freiwillige Arbeit leisten, ist heute angesagter denn je. „Projects Abroad“ hilft dabei, sich vor Ort zurecht zu finden und den kulturellen Austausch voranzutreiben. Ob Südafrika, Marokko oder Jamaika – überall auf der Welt gibt es Hilfsprojekte, bei denen freiwillige HelferInnen mitmachen können. Mittlerweile ist das Programm auch für die ältere Generation interessant.

Ob direkt nach dem Abi, mitten im Studium oder sogar während des Arbeitsalltags, Freiwilligendienste wie „Projects Abroad“ sind in der Bevölkerung äußerst beliebt und das, obwohl deren Service im Durchschnitt rund 2.000 Euro kostet. Für zwei Wochen und ohne Flug. Trotzdem ist die Nachfrage groß und der Preis relativiert sich, wenn alle Leistungen miteinander berechnet werden. „Wir nehmen vor allem die jungen Teilnehmer an die Hand und helfen ihnen, sich vor Ort zurecht zu finden“, sagt Alexander Wiesner von „Projects Abroad.“ In den Kosten sind zum Beispiel die komplette Verpflegung, Reisekosten vor Ort und Versicherung mit drin. Der kulturelle Austausch beginnt bereits vor der Reise, wenn die TeilnehmerInnen Kontakt zu ihren Gastfamilien aufnehmen müssen.

In der Gastfamilie nur mit Englischkenntnissen

Mindestens 16 Jahre muss man sein und über Grundkenntnisse des Englischen verfügen. Wo es dann genau hingehet, bleibt den TeilnehmerInnen selbst überlassen, die aus vielen Projekten auswählen können. Praktisch alle Bereiche werden dabei abgedeckt. So gibt es aktuell ein Nomaden Projekt in Marokko, Hausbau in Südafrika oder Community Work auf Jamaika. Sogar ein Journalismus-Praktikum bei einem Magazin in Kapstadt ist möglich. Alles unter der Prämisse, den kulturellen Austausch der Länder zu fördern.

So wundert es nicht, dass auch immer mehr ältere Menschen, die im Job eine Auszeit brauchen oder statt Urlaub „etwas Sinnvolles“ tun wollen, sich für ein Volontariat entscheiden. Wer sich von den Kosten nicht abschrecken lässt, kann im Internet oder auf Infoveranstaltungen mehr dazu erfahren.

:Tim Schwermer



INFOBOX

Die Infoveranstaltung findet am **3. Dezember im Hotel A&O Köln Neumarkt** statt. Anmeldung unter: www.projects-abroad.de/infotag

SEXARBEIT IN DORTMUND

OVG Münster: Dortmund bleibt frei von Straßenprostitution – soziale Situation der Sexarbeiterinnen dadurch nicht verbessert

Straßenstrich in Dortmund bleibt verboten – vorerst?

Das Oberverwaltungsgericht (OVG) für NRW in Münster hat am 11. August entschieden: Das stadtweite Verbot der Straßenprostitution ist rechters, „zum Schutz der Jugend und des öffentlichen Anstands“. Die Klägerin, die Prostituierte Dany, soll angekündigt haben, dass sie den Rechtsstreit in die nächste Instanz tragen wird. Sexarbeiterinnenverbände sehen das Verbot kritisch: „Die Situation der betroffenen Frauen hat sich durch das Gerichtsurteil doch kein bisschen geändert“, so die Dortmunder Ratsfrau Nadja Reigl (Piraten).

„Hinter Hornbach“ heißt in Dortmund: Straßenstrich an der Ravensberger Straße in der Nordstadt. Nachdem sich die Zahl der Sexdienstleisterinnen seit der EU-Osterweiterung 2007 dort vervielfachte und der Strich sich in die angrenzenden Wohngebiete ausdehnte, wurde die Straßenprostitution 2011 in ganz Dortmund verboten.

Dagegen hatte die Prostituierte Dany geklagt. Eine solche Verordnung käme für sie einem Berufsverbot gleich. Damit hatte sie vor dem Verwaltungsgericht Gelsenkir-

chen teilweise Erfolg; es sollte in Dortmund ein Ort gefunden werden, an dem SexarbeiterInnen unter freiem Himmel ihre Dienste anbieten können.

Dass es einen solchen Ort im Stadtgebiet nicht gebe, ohne „dass es zu einer sozialunverträglichen Konfrontation unbeteiligter Dritter – Kinder, Jugendlicher und Erwachsener – mit der Prostitutionsausübung bzw. deren unliebsamen Begleiterscheinungen kommen könne“, bestätigte nun das OVG in Münster.

Piraten und Linke: Prostitution nicht kriminalisieren

Die Fraktion aus den VertreterInnen der Parteien Die Linke und Piraten im Dortmunder Stadtrat ist mit dieser Regelung nicht einverstanden: „Die Prostitutionsbekämpfung durch ein Verbot durchsetzen zu wollen, ist vollkommen veralteter Erziehungsstil. Vielmehr müssen Ursachen bekämpft werden“, sagt Fatma Karacakurtoglu (Die Linke).

Ihre Fraktionskollegin Nadja Reigl von den Piraten ergänzt: „Die Frauen schaffen aus größter finanzieller Not an. Oder um sich ihren Drogenkonsum zu finanzieren. Ihnen

muss unbedingt geholfen werden. Eine Inhaftierung ist keine Hilfe“, so Nadja Reigl.

Denn Tatsache ist: Auch trotz Verbot gehen viele Frauen immer noch „hinter Hornbach“ ihrer Arbeit nach – „unter widrigen Umständen“, wie die Beratungsorganisation Madonna e. V. aus Bochum

es nennt. Man treibe die Prostituierten „mit dem Verbot möglicherweise direkt in die Hände des organisierten Verbrechens“, schreibt Die Linke Dortmund.

Weitere Sperrbezirke befürchtet

Im Internetforum hinter-hornbach.de, in dem sich Freier und Sexarbeiterinnen austauschen, schreibt ein Forumsmoderator: „Wie ich von Dany persönlich erfahren habe, ist sie weiterhin kampfbereit und wird vors



Gefährliches Pflaster? Trotz Verbot gehen auf der Ravensberger Straße „hinter Hornbach“ in Dortmund immer noch viele Prostituierte ihrer Arbeit nach – „unter widrigen Umständen“.

Foto: Klaus Hartmann/Nordstadtblogger.de

Bundesverwaltungsgericht gehen!“

Das Urteil des OVG Münster kann Folgen für die Lage der Prostituierten in ganz Deutschland haben. So schreibt der Moderator weiter: „Wenn die Stadt Dortmund damit durchkommt, ist zu befürchten, daß andere Städte ihrem Beispiel folgen werden und auch bei der Bezirksregierung einen stadtweiten Sperrbezirk beantragen werden.“

:Marek Firlej

SEXARBEIT WELTWEIT

Wie steht Amnesty International in Bochum und Dortmund zur Prostitution?

Die Menschenrechte der SexarbeiterInnen

Vergangene Woche hat die Menschenrechtsorganisation Amnesty International (AI) beschlossen, sich im Interesse der SexarbeiterInnen zukünftig auch für die Entkriminalisierung der Prostitution einzusetzen. Bereits die interne Diskussion im Vorfeld hatte international Aufsehen erregt und eine heftige Debatte ausgelöst. Die :bsz hat aus diesem Anlass die AI-Gruppen in Bochum und Dortmund zu ihrer Einschätzung des Beschlusses sowie zum Thema Frauenrechte befragt.

Johannes König, Sprecher der AI-Hochschulgruppe Bochum, erklärt zunächst den weiteren organisatorischen Ablauf: Der bei der Tagung des Internationalen Rates in Dublin gefasste Beschluss müsse nun vom Internationalen Vorstand von AI als Position weiterentwickelt werden. Dabei werden auch die Rückmeldungen der Sektionen aus den verschiedenen Ländern berücksichtigt. Erst einige Wochen bis Monate darauf werde dann von den jeweiligen Sektionen wie AI Deutschland das entsprechende Informations- und Kampagnenmaterial herausgegeben.

Die Bochumer AI-Gruppe war im Themenbereich der Sexarbeit bisher noch



Wird über Prostitution noch diskutieren: Die Bochumer Gruppe von Amnesty International.

Foto: Amnesty International Bochum

nicht aktiv. Man werde erst das kommende Material von AI Deutschland abwarten und dann auf dieser Grundlage entscheiden, ob und inwiefern die Gruppe hierzu tätig werde.

Neues in Dortmund

Auch in Dortmund, wo es fünf Gruppen von Amnesty International gibt, gehört die Situation von SexarbeiterInnen bislang nicht zu den Inhalten des Engagements. Allerdings, so der Dortmunder AI-Bezirks-

sprecher Martin Krüger, wurde das Thema in den lokalen Gruppen bereits umfangreich diskutiert. Grundsätzlich stehe man hinter dem Beschluss des Internationalen Rates.

Zu den zukünftigen Folgen für den lokalen Aktivismus erläutert Krüger: „Jede Positionierung hat Auswirkungen auf unsere Arbeit.“

Der Arbeitsradius werde erweitert und es böten sich neue Formen der gesellschaftlichen Einflussnahme. „Und natürlich bringen neue Positionierungen auch neue kritische Auseinandersetzungen mit sich.“ Um die Lebensumstände der Menschen zu verbessern, müsse man sich solch schwierigen Themen stellen.

Menschenrechte und Frauenrechte

Amnesty International widmet sich zwar allgemein dem Schutz der Menschenrech-

te, doch stehen besonders Frauenrechte dabei häufig im Fokus. Das liegt einfach daran, so Martin Krüger, „dass die Rechte von Frauen häufig bedroht werden“. Die Dortmunder AI-Gruppen nehmen traditionell am Internationalen Frauentag teil und widmen sich dann jeweils einem Thema mit Frauenbezug, wie zum Beispiel dem Recht der körperlichen Selbstbestimmung.

Auch Johannes König von der Bochumer Gruppe bewertet solche feministischen Anliegen als untrennbar mit dem Schutz der Menschenrechte verbunden. Die Diskriminierung und Bevormundung von Frauen sei „in allen Gesellschaften dieser Welt ein sehr relevantes Problem“.

Bei der Prostitution sieht König den Bezug zu den Menschenrechten einerseits im Anrecht der SexarbeiterInnen, „über ihr Leben und ihren Körper selbst zu bestimmen“ und andererseits in der dringenden Pflicht des Staates, sie vor „Ausbeutung, Menschenhandel und Missbrauch zu schützen“. Und wo Prostitution die einzige Alternative zu Hunger und Elend sei, „müssen Staaten auch die wirtschaftlichen und sozialen Rechte von Menschen stärken“.

:Gastautor Patrick Henkelmann

MESSE

Riesenandrang bei der Gamescom 2015 in Köln.

Ein Raumschiff-Testflug in Köln

„Das sind ziemlich viele Leute“, ist der erste Gedanke, der einem beim Betreten der Kölnmesse in den Sinn kommt. „Das ist ziemlich laut“ ist der nächste Eindruck beim Eintritt in die Messehalle. Stroboskoplicht von links. Bühnenshow mit manisch-enthusiastischem Moderator und knapp bekleideten jungen Damen zur Rechten. Und Warteschlangen sowieso überall. Willkommen zur Gamescom 2015!

Die Gamescom ist die weltgrößte Messe für Unterhaltungselektronik – primär für Com-



„Die Unterdrückung muss enden“: In „Assassins Creed Syndicate“ reisen die SpielerInnen ins viktorianische London.

Foto: Dirk Winkelhardt

puterspiele. In diesem Jahr wurde der BesucherInnenrekord aus dem Vorjahr um 10.000 Personen geschlagen: Insgesamt 345.000 GamerInnen bevölkerten zwischen dem 5. und 9. August die Hallen, 10 Prozent davon FachbesucherInnen.

Leicht reizüberflutete MessegängerInnen stehen also vor einer großen Auswahl, die Planung, zielstrebige Bewegung – sofern dies in den überfüllten Gängen überhaupt möglich ist – und viel Sitzfleisch verlangt.

Die durchschnittliche Wartezeit für die bekannteren Titel liegt geschätzt bei einer Stunde, mit dem Potential, weit

nach oben auszuschießen: Gerade bei Spieleentwickler Blizzard sind teilweise Wartezeiten von bis zu vier Stunden angegeben worden, trotz mächtiger 150 Plätze pro Spiel. Projekt Morpheus, die von Sony entwickelte VR-Brille, ist sogar nur

nach vorheriger Reservierung überhaupt zu besichtigen.

Dennoch: Wer die ewig stockenden Menschenmassen und die teilweise fast brutale Geräuschkulisse geduldig erträgt, erkennt schon bald, dass doch alle hier die gleiche Leidenschaft verbindet: Die Liebe zum Spiel und das Interesse an neuen Erzeugnissen der Unterhaltungsindustrie.

Das nächste „große Ding“

Zu den populärsten Innovationen gehört sicherlich die erste anwendergeeignete Generation an Virtual-Reality-Brillen. Schon lange wurde uns eine simulierte, kontrollierbare Realität versprochen, aber trotz 3D, Bewegungssteuerung und eher nostalgisch anmutenden ersten Gehversuchen wie Nintendos „Virtual Boy“ blieb eine wirklich realitätsnahe Erfahrung doch bisher immer Science-Fiction-Geschichten vorbehalten; so sind auch wir skeptisch, aber vorsichtig optimistisch, als wir zum ersten Mal die VR-Brille Oculus Rift aufsetzen und blind nach dem Controller greifen.

Universell ist dabei unsere Reaktion: Whoa! Full HD-Auflösung ohne sichtbare Ränder und ein fehlerloses head tracking transportieren uns direkt in eine Welt, die kaum Wünsche offen lässt. Natürlich, der Verstand sagt uns, dass wir in einem Sessel sitzen, vor uns eine Kamera, ein HMD (head mounted display) vor dem Gesicht und einen Betreuer neben uns, aber unsere Körper reagieren auf die Impulse, die fast schon zu realistisch wir-



Virtual Reality: Informatik-Student David testet die Oculus Rift.

Foto: Niklas Heyne

ken: Als mein Raumschiff startet, habe ich ein unheimliches Gefühl von Beschleunigung, bei einer scharfen Kurve lehne ich mich mit, beim Sturzflug versuche ich instinktiv, mich festzuhalten. Als ich nach einigen Minuten die Brille abnehme, muss ich erst wieder ins Hier und Jetzt zurückfinden.

Nach dem Test hat keiner von uns Zweifel daran, dass dies das nächste „Große Ding“ sein wird, und wir verlassen das Testgelände mit jeweils einem Werbe-T-Shirt, teilweise noch leicht unsicherem Schritt und dem festen Beschluss, zum Release im ersten Quartal 2016 zu den ersten Käufern zu gehören.

:Gastautor Patrick Gerk ist Mitglied des FSR Angewandte Informatik

POLITIK

Die Diskussion über eine glaubwürdige linke Alternative zum EU-Spardiktat auf dem Féile an Phobail

„Die Linke ist am Leben und schlägt sich wacker – meistens miteinander“

Gibt es eine glaubwürdige linke Alternative zum gegenwärtigen wirtschaftlichen Spardiktat? Diese Frage stellten sich Politiker dreier irischer Parteien im Rahmen des Féile an Phobail (Volksfest) in Belfast. Es herrschte zwar Einigkeit über das Vorhandensein einer Alternative, wie diese konkret umgesetzt werden kann, blieb aber unklar.

Der Seminarraum des Saint Mary's College war gut gefüllt und die ZuschauerInnen warteten gespannt auf den Beginn der Veranstaltung. Joe Austin von der links-nationalistischen Partei Sinn Féin, Gemma Weir von der Workers Party und Kieran Allan, vom Bündnis People Before Profit, das sich aus den Protesten gegen die Erhebung einer Wassersteuer in der Republik Irland gegründet hatte, nahmen auf dem Podium Platz, um die Frage nach einer glaubwürdigen linken Alternative zur gesamteuropäischen Sparpolitik zu diskutieren.

Zurück in den Sozialismus?

Da es sich bei den Diskutierenden nicht um ÖkonomInnen handelte, sondern um PolitikerInnen, erwartete niemand einen wirtschaftswissenschaftlichen Schlagabtausch.

Dennoch entwickelte sich zunächst eine muntere Diskussion über die Übel der Austeritätspolitik, Kieran Allan verdeutlichte dies am Beispiel der 20.000 Arbeitsplätze, die im Moment in Nordirland auf dem Spiel stehen.

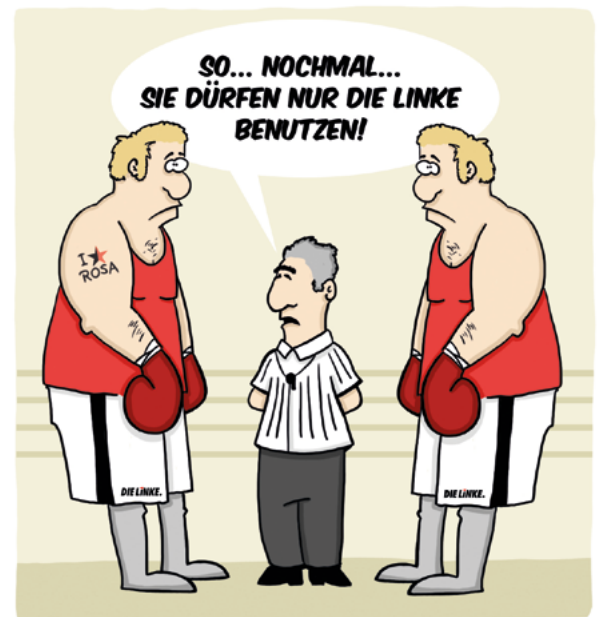
Als Alternative schlugen alle Beteiligten vor, ein Investitionsprogramm für den öffentlichen Dienst, die Verstaatlichung wichtiger Kernbereiche wie Energieunternehmen und Bahn und schließlich die gleiche Besteuerung von Arbeit anzustreben. Gemma Weirs Stellungnahme fasste das Programm prägnant zusammen: „Die Alternative zum Sparzwang ist kein Luftschloss. Sie ist machbar, realistisch und gebündelt. Ein sozialistisches Programm, das durch Investitionen in die Gemeinschaft zum Wachstum der Wirtschaft beiträgt.“

Linker Hahnenkampf

Über die Art und Weise, wie diese Maßnahmen konkret umgesetzt werden sollten und wie die Regierungen in London, Dublin und weltweit von der Durchführung eines solchen Programms überzeugt werden sollten, herrschte Uneinigkeit. Während Sinn Féin darauf setzte, im Falle eines Wahlsieges im Süden mit der EU Kommission zu verhan-

deln und sich bis dahin bereit zeigte, Sozialproteste verbal zu unterstützen, setzte People Before Profit auf Massenproteste und Boykotts, um die Regierungen zum Umdenken zu bewegen. Sinn Féin geriet zudem unter Verdacht der Heuchelei, da die Partei einerseits generell die europäische Sparpolitik ablehnt, andererseits in Nordirland jedoch die aktuelle Sparpolitik mit-

trägt. Trotz der vielen Vorschläge und der Ausbreitung von Gemeinplätzen wurde wenig über eine konkrete Alternative zur Sparpolitik gesprochen; das Beispiel der gescheiterten Bemühungen von Syriza mahnte wohl zu Vorsicht. Es entstand der Eindruck, dass die



Karikatur: ck

Diskutierenden sich im Wesentlichen darüber einig waren, sich uneinig zu sein, oder um es mit den Worten von Joe Austin zu sagen: „Die Linke ist am Leben und schlägt sich wacker ... meistens miteinander.“

:Gastautor und Archivar Jan Freytag

THEATER

„American Psycho“ feiert Premiere an der Rottstr5 Ansichten eines Yuppies

In Hans Dreher's Inszenierung nach Motiven von Bret Easton Ellis' „American Psycho“ eskaliert ein Wall Street-Killer als armseliger Clown.

Früh platzt die Blase schon. Wenn auch nur in Form eines Luftballons. Ein wenig Konfetti prasselt auf den Boden. Was kollabiert, ist nicht das System, sondern die brüchige Identität eines seiner finanzkapitalistischen Monster. Der Exzess bleibt rein individuell.

So verpufft das, was man im Leben von Patrick Bateman, der Figur in Bret Easton Ellis' Roman, noch als Umriss von Sinngehalt errahnen kann, sehr schnell – und ist ebenso schnell zusammen gefasst: Bateman lebt an der Wall Street den American Dream, wohnt im Luxusviertel der Upper Class (wo Tom Cruise sein Nachbar ist), trägt Unterhosen im Wert von, wie er betont, 80 Dollar und stählt seinen Körper für die Ellbogengesellschaft da draußen.

Wie leicht das geht, zeigt schon die Eröffnungsszene: Während er kosmetische Konsumgüter aufzählt, die den Körper in der Leistungsgesellschaft perfektionieren, rutscht

dieser Muster-Yuppie auf einer einshampornierten Folie und säumt sich ausgiebig in Badeschaum – weil die Geschäfte, die er am Tag macht und nachts mit anderen Mitteln fortsetzt, zum Himmel stinken. Diese athletische Figur des Bösen spielt Felix Lampert als wäre sie nicht von dieser Welt.

Psychogramm eines Wallstreet-Killers

Dass man Kultfilme erfolgreich auf die Bühne bringen kann, hat man an der Rottstr5 unter anderem mit „Fight Club“ bewiesen. Das gelingt auch Hans Dreher's Bühnenadaption. Frei nach dem Kultroman von Bret Easton Ellis und der gleichnamigen Verfilmung mit Christian Bale in der Hauptrolle wird die Handlung auf das Seelenleben des Protagonisten verdichtet, als Psychogramm eines Wall Street-Serienkillers.

Dass es nicht viel mehr als zwei DarstellerInnen braucht, ist auch Ronja Sczepanski vom young'n'rotten-Jugend-Ensemble zu verdanken, die in die verschiedenen Rollen schlüpft, die genauso schnell im kurzweiligen Stück um die Ecke gebracht werden. Dreher's



Scream-Queen auf der Bühne an der Rottstr5: Ronja Sczepanski schlüpft in die Rollen von Batemans Beute und versucht vergeblich, davon zu flutschen.

Foto: Sabine Michalak

Inszenierung geizt nicht damit, die expliziten Gewaltdarstellungen aus Ellis' Skandal-Roman aus dem off sprechen zu lassen. Und doch sind es Ansichten eines Clown, der „Karikatur eines Menschen“, wie die Hauptfigur über sich selbst gesteht. Wenn er dann geschminkt in der Heath-Ledger-Joker-Maske auftritt, später mit der aus Kubricks „Clockwork Orange“ bekannten Melone samt Baseballschläger dazu, gewinnt man den Eindruck, als habe sich Ellis' Börsen-Psycho zur popkulturellen Gestalt verflüchtigt, die das Böse verkörpert.

Mit ebensolcher filmischen Routine fließt und plätschert das Blut in der Inszenierung reichlich. Noch mehr aber das Wasser. Die Ba-

de-Apotheose zum Schluss ist da bezeichnend: so oft dieser Serienkiller sich abduckt – rein waschen kann er sich nicht mehr. Ja, dieser Patrick Bateman ist eine kultige Romanfigur, ein Kind der 90er. Aber dieses Kind ist erwachsen geworden, ein ausgewachsener Yuppie im Endstadium: Dass er tagsüber der dezente Wall-Street-Karrierist und nachts ein brutaler Serienkiller ist, macht keinen wesentlichen Unterschied, er ist kein Abstraktum des Bösen sondern die konkrete, quicklebendige Verkörperungen des mörderischen neoliberalen Systems. Nur eben als popkultureller böser Clown.

:Benjamin Trilling

KINO

Ab 20. August im Kino: Das Endzeitdrama „California City“ Nach der Sintflut die Einsamkeit

Lost in Capitalism: Bastian Günthers Endzeit-Elegie ist eine Dystopie des Immobilienbooms, die den Zusammenbruch des Systems als seelische Post-Apokalypse seines Helden inszeniert.

Wie düstere Zerrbilder spiegeln Endzeitszenarien auf der Leinwand all die Dinge wider, die im System falsch laufen: Ob zuletzt als actionlastiges Klassenkampf-Kaleidoskop im Blockbuster „Snowpiercer“, als allegorische Schilderung der brutalen Abschottungspolitik Europas in Alfonso Cuarons „Children of Men“ oder als parabolische Konsumkritik in den Zombie-Klassikern von George A. Romero.

Sehr viel ruhiger entfaltet dagegen „California City“ von Bastian Günthers diese postapokalyptische Stimmung – als Hybrid aus Fiktion, Dokumentation und Essayfilm.

„Welcome to California City – Land of the Sun“, steht auf dem Werbeplakat. Doch Willkommen heißen konnte dieser Schriftzug seine EinwohnerInnen nicht. Nach dem Immobilienboom ist die Blase geplatzt, die BesitzerInnen konnten die Kredite für ihre Häuser nicht mehr bezahlen und wurden rausgeworfen. Zurückgeblieben ist eine Geisterstadt inmitten der kargen und trostlosen Wüstenlandschaft, durch die der namenlose Hauptprotagonist

streift. Sein Job ist es, die Swimmingpools der zwangsgeräumten Häuser mit Chemikalien von Moskitoplagen zu befreien.

Videogrüße aus der Zeit nach dem Kapitalismus

„Ich wollte einen Film darüber machen, wie wir uns in einem System verloren haben und wie wir mit den leeren Hüllen und Versprechen einer Idee zurückgelassen wurden. Verlust, Leere, Krise und ihre Auswirkungen. Das waren für mich die zentralen Begriffe für den Film“, so Regisseur Bastian Günthers über sein Werk.

„California City“ erzählt das Scheitern dieser kapitalistischen „Utopie“ als innere Apokalypse. Nur in schimärischen Fetzen begegnet dem verlassen Helden das Leben, in den Erinnerungen und den Unterhaltungen mit den wenigen Menschen in dieser unwirklichen Welt von „California City“.

Günthers inszeniert das mit bedrückender Authentizität, was zuweilen wirkt wie ein Dokument aus der Zeit nach dem Systemzusammenbruch, wo der Kapitalismus nur noch als umrisshaftes Überbleibsel erscheint. Wie ein Gespenst spukt das Leben an diesem leeren Ort. Es ist völlig verschwunden. Nicht nur in den Städten.

:Benjamin Trilling

SERIE

„Mr. Robot“: Systemkritik mal anders Scheiß auf die Gesellschaft

In den meisten Fällen sind Filme und Serien über Hacker peinlicher Mumpitz und verursachen Fremdschämen. Ganz anders läuft es da bei der neuen US-Serie „Mr. Robot“.

Elliot Anderson (gespielt von Rami Malek; „Nachts im Museum“) ist ein Hacker. Tagsüber arbeitet er in einer IT-Sicherheitsfirma, nachts hackt er sich durch das Internet – oftmals mit der Intention, seine Nächsten vor bösen Gesellen und schlechten Einflüssen zu beschützen. Eigentlich kein schlechtes Leben. Wären da nicht die Depressionen, Angstattacken, Weinkrämpfe und Halluzinationen, die den zerrütteten Protagonisten heimsuchen. Hinzu kommt eine hochgradige Soziophobie, die Elliot oftmals an seine körperlichen und psychischen Grenzen bringt. Um nicht vollends den Boden unter den Füßen zu verlieren, betäubt sich Elliot regelmäßig mit einer wohl dosierten Menge Morphium.

Trotz dieser zahlreichen Leiden arrangiert sich Elliot so gut es geht mit der Realität, und geht dabei wiederholt Kompromisse ein. Obwohl er die Gesellschaft hasst, arbeitet er für ein Unternehmen, dass gerade die beschützt, die er aus tiefster Überzeugung ablehnt – allen voran den allmächtigen Super-Konzern „E Corp“, abfällig auch „Evil Corp“ genannt.

Dies ändert sich jedoch als eine geheimnisvolle Hacker-Truppe unter der Führung des ominösen „Mr. Robot“ (Christian Slater; „Interview mit einem Vampir“) an ihn herantritt. Uplötzlich muss sich Elliot entscheiden, ob er die „wenigen, die im Geheimen die Welt lenken“, zu Fall bringen will oder sein Leben einfach weiterlebt.

Schleichender Realitätsverlust

Gerade die Szenen, in denen Elliot kurz davor ist, wiederholt den Draht zur Realität zu verlieren, fesseln. Oftmals spricht er im Off-Text mit den ZuschauerInnen und man fragt sich, ob man gerade selbst eine Halluzination, also ein Teil seiner Vorstellungskraft geworden ist. „Mr. Robot“ mutet dann an wie eine Hommage an David Finchers „Fight Club“. Getragen wird die Serie vor allem durch das virtuose Spiel des kalifornischen Schauspielers Rami Malek. Wer auf dichte Atmosphäre, tolle Charaktere, und abgedrehte Wendungen steht, sollte „Mr. Robot“ keinesfalls verpassen.

Aktuell läuft die erste Staffel von „Mr. Robot“ auf USA Network. Hierzulande kann die Serie über iTunes abgerufen werden. Eine zweite Staffel wurde bereits bestätigt.

:Christian Kriegel

GLOSSE

Bloß nicht farblos wirken: OB-Prätendent Eiskirch macht auf Chamäleon

Kandidat Kunterbunt



Lebewesen tarnen sich, um nicht gefressen zu werden oder leichter Beute zu machen, schlicht um die Überlebenschancen zu vergrößern. Was bewegt aber politische Wesen wie den Oberbürgermeister-Kandidaten Thomas Eiskirch (SPD) dazu, auf Plakaten den kompletten Farbfächer durchzuprobieren?

Die blauen und orangenen SPD-Poster stechen sofort ins Auge, machen aufmerksam und verwirren zugleich: Von welcher Partei ist der jetzt? Zunächst schien der SPD-Kandidat zumindest den Grünen – unterhalb des Bundes immerhin LieblingspartnerInnen der SPD – die namensgebende Farbe zu überlassen, aber dann sind doch grüne Eiskirch-Plakate zu entdecken. Viel-

leicht ist es für einen Roten sogar farblich sinnvoll, sich grün zu geben, das wirkt frisch, modern. Bei Rot allein ist die Verwechslungsgefahr mit der klassische sozialdemokratische Werte vertretenden Linken zu groß. Grün passt da als Komplementärfarbe – kleiner Farblehre-Exkurs – optisch perfekt zum Sozi-Rot. Doch der chamäleonhafte SPD-OB-Prätendent treibt es noch bunter, fügt seiner Palette die – zueinander ebenfalls komplementären – Farben Orange und Blau hinzu. Zufall?

**Breit gefächert:
Von Azzurro bis Orange**

Orange beanspruchten einstmalig die Piraten für sich, aber auch die traditionell schwarze Union setzt schon länger auf die grelle Signalfarbe. Was nimmt dann der SPD-Genosse, wenn die CDU sich in Orangenschale wirft? Natürlich blau. Dumm nur,

dass neben der CSU noch eine andere Partei auf Azurblau setzt – dazu mit geschwungenem roten Pfeil. Säge ein blaues SPD-Plakat mit rotem Quadrat im Winkel dem nicht zu ähnlich? Also vorsichtshalber orangene Plakate dazu, um die blauen zu kontrastieren, zu neutralisieren. Der Orange-Mimikry gehen bestimmt genug kurzsichtige CDU-WählerInnen auf den Leim, solange das rote Kästchen der SozialdemokratInnen nur gut versteckt ist.

Ähnlichkeit rein zufällig? Na Logo.

Orange ist ebenso die Farbe von Wölfi Wendlands Wahlkampf-Werbung, also wäre denkbar, dass Eiskirch selbst dem Wölfi-Lager Stimmen abhuchen will. Wendland ist es übrigens hoch anzurechnen, dass er seine abgeschlossene Berufsausbildung als Medientextilhersteller bisher nicht als Trumpf beim Plakat-Design ausgespielt

hat. Das wäre schon arg unfair. Vielleicht ist das Layout der Wölfi-Propaganda einfach gewollt schlecht, sprich Punk, so wie das eiskirchsche Plakat-Layout gewollt schlicht ist, sprich modern. Darin erinnert es frappierend an den neu designten Dachmarken-Look der Stadt Bochum. Nur das Buch-Logo fehlt, ansonsten ist die optische Ähnlichkeit, gerade auf blauen Postern, verblüffend. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Suggeriert Eiskirchs Farbenspiel nun, dass er ein OB für alle ist, ungeachtet der politischen Couleur? Will er sich präventiv des Eindrucks der Farblosigkeit erwehren oder per Tarntaktik in anderen Revieren des Farbspektrums wildern? Da scheint es logisch, die erfolgreichere Konkurrenz zu imitieren. Folgerichtig wurde auf gelbe Plakate verzichtet. Allerdings, warum dann noch rote?

:Johannes Opfermann

KOMMENTAR

Immer mehr Initiativen präsentieren sich auf Festivals
Nicht nur Musik, auch Soziales



Musikalische Großveranstaltungen werden immer mehr zu sozialen Happenings. Neben Viva Con Agua und

Foodsharing-Initiativen zeigen nun auch andere bekannte Gruppen dort Gesicht. Ein Beispiel hierfür ist das am Sonntag zu Ende gegangene Highfield Festival in Leipzig, bei dem rund 25.000 BesucherInnen antanzten.

In Leipzig ging es vom 14. bis zum 16. August rund – und das bei bis zu 27 Grad. Der große Vorteil beim Highfield Festival? Der Strand ist nur wenige Gehminuten vom Gelände entfernt und neben KünstlerInnen wie Marteria, The Offspring und The Broilers gibt es dann sogar noch die Möglichkeit, Banana-Boat zu fahren. Was will man mehr?! Kein Wunder also, dass sich die einen ihre Erfrischung mit einer Fahrt auf dem wackeligen Gefährt und die anderen in Form eines kühlen Bieres holten. Wenn es um den Gerstensaft ging, dann kauften einige ihre Vorräte schon im Vorfeld im festivalinternen Supermarkt oder an den Getränkeschänken.

Engagiert Euch!

Gut war das aber nicht nur für die FestivalgängerInnen, sondern beispielsweise auch für Viva Con Agua. Dabei handelt es sich laut offizieller Homepage um „ein Netzwerk von Menschen und Organisationen, das sich für einen menschenwürdigen Zugang



Feuchtfrohlich: Die Band 257ers legte beim Highfield mit einer Schaumkanone los.

Foto: alx

zu sauberem Trinkwasser und sanitärer Grundversorgung einsetzt.“

Gerade während der Festivalsaison werden hier von Seiten der Musikfreunde unzählige Flaschen, Pfandbecher und Dosen gespendet, um dieses Engagement zu fördern.

Inzwischen sammeln sich jedoch auch weitere soziale Gruppen auf den musikalischen Großevents. Foodsharing hat beispielsweise bei den Events des Hamburger Veranstalters FKP Skorpion, bekannt durch das Hurricane-Festival, Fuß gefasst und Organisationen wie Sea Shepherd und Greenpeace sind nun auch vor Ort. So wird neben der Beschallung von K.I.Z. und anderen KünstlerInnen zeitgleich über das TTIP-Abkommen aufgeklärt und für die Rettung von Haien geworben.

Eine Entwicklung, die wohl nicht nur den MeeresbewohnerInnen gut tut, sondern auch den LandbewohnerInnen des blauen Planeten.

:Alexander Schneider

KOMMENTAR

Aus den Augen, aus dem Sinn: Wenn das Date zum Ghost wird
Ohne Abschied kein Wiedersehen



...zumindest kein angenehmes. „Ghosting“, das ist amerikanisch für: sich ohne Abschied aus dem Leben der anderen Person schleichen. Man macht sich quasi zum Geist, indem man auf Anrufe und Nachrichten nicht mehr reagiert und hofft, dass der/die PartnerIn es irgendwann kapiert.

Neu ist dieses Phänomen bestimmt nicht, auch wenn es sich in letzter Zeit hoher Medienpräsenz erfreut. Im Zeitalter der ständigen Erreichbarkeit gewinnt es allerdings verstärkt an Relevanz. „Telefonnummer vergessen“ war vielleicht früher noch eine plausible Ausrede – mittlerweile aber findet sich (fast) jeder bei Facebook, Tinder oder zumindest über eine relativ leicht zu merkende Email-Adresse wieder.

Kontakt gekappt?

Semesterferien – eigentlich der ideale Zeitpunkt, um Beziehungspflege zu betreiben. Gelegenheit, um Dich jenseits von Vorlesung und Referatsgruppe mit der süßen Studentin zu treffen und die Mensa-Dates endlich in „richtige“ zu verwandeln. Auf der Semesterabschlussparty schien sie ja auch sehr interessiert zu sein... Blöd nur, dass sie schon seit einiger Zeit nicht mehr auf Deine Nachrichten antwortet. Dafür kann es eine einleuchtende Erklärung geben – wahrscheinlicher aber ist, dass Du Opfer des wachsenden Ghosting-Kultes geworden bist.

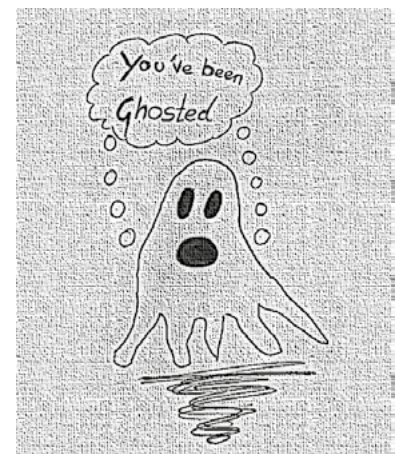


Illustration: lux

Ent-geistert Euch

Wenn sich das Date wie ein Geist aus Deinem Leben schleicht, bleiben meist Fragen zurück: Was war da los? Liegt es an mir? Und: Hat er/sie nicht den Arsch in der Hose, richtig Schluss zu machen? Ob es aber an Feigheit oder Bequemlichkeit liegt, bleibt unklar. Vielleicht war es auch einfach der mentale Wisch nach links: gesehen, beurteilt, abgehakt.

Was nach dem ersten Treffen vielleicht noch angehen mag, ist mit zunehmender Dauer der Beziehung einfach nur noch dreist. Ein einfaches „Sorry, passt doch nicht mit uns“ ist schließlich schmerzfreier (weil schneller) als tage- oder wochenlanges konsequentes Ignorieren. Vor allem lässt es sich danach besser miteinander umgehen, wenn man sich das nächste Mal begegnet – so von Mensch zu Mensch und nicht von Mensch zu abgelegter Sache.

:Stefanie Lux

ZEIT:PUNKTE

Globalismuskritik im Kino

The Yes Men – hinter diesem Namen verbirgt sich eine berühmt geworden Aktivistengruppe, die mit aufrüttelnden Aktionen zur Kritik am Globalismus aufruft. Nach 15 Jahren des Protestes ziehen die Aktivisten eine Bilanz – in Form des Dokumentarfilms „Yes Men – jetzt wird’s persönlich“.

- Donnerstag, 20. August, 19 Uhr. Endstation.kino/Bahnhof Langendreer, Wallbaumweg 108, Bochum. Eintritt 7,50 Euro.

Essen.Original

Seit mittlerweile 20 Jahren bringt das Stadtfestival Essen.Original im August ein Wochenende lang KünstlerInnen verschiedenster Musikrichtungen auf die Bühnen der Essener Innenstadt. Dieses Jahr werden bei hoffentlich gutem Open-Air-Wetter Bands wie *Luxuslärm* und *Is Tropical* für ausgelassene Festivalstimmung sorgen. Für die härteren Klänge sorgt das Festival im Festival, das Turock Open Air (siehe Kasias Termintipp oben).

- Freitag–Sonntag, 21.–23. August, jeweils 12 Uhr. Essener Innenstadt. Eintritt frei. Mehr Infos unter [essen-original.de](#).



Freies Rocken
Auch wenn **Kasia** zur Zeit mit Krücken läuft, hindert sie das nicht daran, auf ein Festival zu gehen. Denn das **Turock Open Air** lässt sie sich bestimmt nicht entgehen. Wer also Lust hat, zu sehen, wie eine Person nach einer frischen Knie-OP zu *Sepultura* und *The Idiots* abgeht, sollte besser nicht zu Hause bleiben – da ist Lachen vorprogrammiert.

• Freitag bis Sonntag, 21.–23. August, immer 10 Uhr bis 23 Uhr. Vor dem Turock, Viehofer Platz, Essen. Eintritt frei.

Christopher Street Day Dortmund

Eingebettet in eine LGBT-Themenwoche findet die Demonstration für die Gleichberechtigung von Menschen aller sexuellen Identitäten in diesem Jahr am Dortmunder Hauptbahnhof statt. Marschiert wird von dort bis zum Friedensplatz, wo die sexuelle Vielfalt anschließend auf einer Party mit zahlreichen Live-Acts gefeiert wird.

- Samstag, 22. August, 14 Uhr. Hauptbahnhof/Friedensplatz, Dortmund. Eintritt frei.

Die Macht der Medien

Wie haben Medien das Leben in der Vergangenheit beeinflusst – und wie tun sie es heute? In seinem Vortrag „Leben in Medien“ befasst sich Prof. Rudolf Behrens vom Romanischen Seminar damit, wie der menschliche Alltag in verschiedenen Medien im Laufe der Zeit abgebildet wurde und

wie sich die Präsenz der Medien auf diesen Alltag auswirkt.

- Mittwoch, 26. August, 18 Uhr. Blue Square, Kortumstraße 90, Bochum. Eintritt frei.

Junge Schreibtalente lesen vor

Vier junge studentische AutorInnen versammeln sich am kommenden Donnerstag, um ihre aktuellen Werke vorzustellen. Einige der Schreibtalente sind bereits aus den Seminaren des RUB-Schreibzentrums und der darauf aufbauenden Lesung „Ins Blaue geschrieben – und um die Ecke gebracht“ bekannt.

- Donnerstag, 27. August, 19:30 Uhr. Maarbrücke, An der Maarbrücke 28, Bochum. Eintritt frei.

– ANZEIGE –



Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum
vom 24. August bis 28. August 2015

Dabei sein unter [facebook.com/akafoe](#) oder [twitter.com/Akafoe](#)



	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen 3,60–5,20 € (Stud.) 4,60–6,20 € (Gäste)	• Gebratener, sojamarinierter Tofu mit Ananasreis, dazu Mischsalat (VG)	• Thunfischsteak mit Mango-Chutney, Pesto-Tagliatelle und Mediterranem Gemüse (F)	• BBQ-Spareribs mit Barbecue-Dip, Pommes Frites und Mischsalat (S)	• Bami Goreng – Gebr. Nudeln mit Rindfleisch und Garnelen, dazu Mischsalat (R)	• Hähnchensteak mit Pflaumensauce, dazu Sesamreis und Mischsalat (G)
Komponenten-essen 1,80 € bis 2,30 € (Stud.) 2,80 € bis 3,30 € (Gäste)	• Hühnerfrikassee mit Erbsen und Spargel (G) • Vegetarische Bällchen mit Gemüsesauce (V)	• Hähnchenschnitzel „Pomodori“ & Tomaten-Basilikumsauce (G) • Grünkernbratling mit Basilikum Käse Sauce (V)	• Rinderhacksteak mit Tzatziki (R) • Veganes Gulasch (VG)	• Gebackenes Seelachsfilet mit Remouladensauce (F) • Brokkoli-Nuss-Knusperecke mit Mandelsauce (VG)	• Thai Chicken (G) • Vegetarische Mini-Frühlingsrollen mit Asia Dip (VG)
Sprinter 2,20 € (Stud.), 3,30 € (Gäste)	• Tip des Tages • Linseneintopf mit Gemüse-Ringel oder Mettwurst (V od. S)	• Tip des Tages • Spaghetti-Gratin mit Salat der Saison (VG)	• Tip des Tages • Germknödel mit Vanillesauce und Pflaumenkompott (V)	• Tip des Tages • Gemüse Auflauf mit Salat der Saison (V)	• Tip des Tages • Kartoffeleintopf „Polenta“ mit Käse-Knusperschnitte (V)
Beilagen 0,80 € (Stud.) 0,90 € (Gäste)	• Reis (VG) • Pariser Kartoffeln (VG) • Brokkoli (VG) • Balkangemüse (VG)	• Bunte Spiral-Nudeln (VG) • Kartoffelpüree (V) • Kaisergemüse (VG) • Wok-Gemüse (VG)	• Djuwetschreis (VG) • Penne Rigate (VG) • Karotten (VG) • Prinzessbohnen (V)	• Makkaroni-Nudeln (VG) • Bio-Salzkartoffeln (VG) • Erbsen & Karotten • Rahmspinat (V)	• Sesamreis (V) • Bandnudeln (VG) • Blumenkohl (VG) • Vitalgemüse (VG)
Bistro 2,20 – 3,80 € (Stud.) 3,30 – 5 € (Gäste) <i>zu den Gerichten gibt es eine große Beilagen-Auswahl.</i>	• Schweinerückenschnitzel, Pfefferrahmsauce, Kartoffeln & Salat (S) • Putengulasch mit Vollkorn Spiralen und Paprikagemüse (G,JF) • veganer Linseneintopf (VG)	• Hähnchennuggets mit Chilisauce, Pommes frites und Salat (G) • Schweinebraten mit Gemüse, dazu Bio-Salzkartoffeln (JF) • Spaghetti-Gratin (V)	• Burgunderbraten mit Kartoffelklößen, & Rotkohl (A, R) • Mexik. Kidney-Bohnen-, Mais-, Paprika-Nudelauflauf Mischsalat (JF, V) • Germknödel m. Pflaumenmusfüllung (V)	• Calamares in Backteig mit Aioli-Dip, Baguette, dazu Salat (F) • Veganes Gulasch mit Bandnudeln und Gurkensalat (JF, VG) • Kartoffel-Gemüse-Auflauf (V)	• Spaghetti „Bolognese“, dazu Salat (R) • Hoki-Fischfilet mit Gemüsesauce, Paprikareis und Zucchini-gemüse (F) • Kartoffeleintopf (VG)

KULTURFESTIVAL

„Ritournelle“ in der Jahrhunderthalle: Eröffnung der Ruhrtriennale

Von wegen immer nur die alte Leier

Die Ruhrtriennale wurde am 15. August mit einer großen Willkommensparty in der Jahrhunderthalle feierlich eröffnet. Bekannte Musikgrößen wie *The Notwist* oder die Elektrocombo *Caribou* sorgten für ausgelassene Stimmung. Das Wetter spielte auch (fast) mit, so dass sich die Feier auf In- und Outdoorbereiche rund um die Halle verteilte. Knapp 4.000 BesucherInnen tanzten bis zum frühen Morgen. Intendant Johan Simons sprach danach von einer „einzigartigen und nie dagewesenen Veranstaltung“.

Man sollte mit Superlativen immer vorsichtig umgehen, vor allem, wenn es sich um hoch subventionierte Kulturveranstaltungen handelt, die allein durch das üppige Budget andere Möglichkeiten haben. Aber die Eröffnungsfeier „Ritournelle“ in der Jahrhunderthalle war ganz einfach groß, spektakulär und abwechslungsreich – und mit genau den passenden Leuten. Bereits ab 18 Uhr lud Simon Hildebrandt, DJ aus dem Essener Goethebunker, mit seinen elektronischen Klängen die Tanzgemeinde auf den „Goethebunker Outdoor Floor“ ein, um die diesjährige Triennale stimmungsvoll zu eröffnen.

Wer da noch nicht bereit war zu tanzen, konnte dafür direkt auf dem Vorplatz vor der Jahrhunderthalle die Installation „The Good, the Bad and the Ugly“ bewundern und begehen. Begrüßt im letzten Jahr noch das Raumkunstwerk „Totlast“ von Gregor Schneider vor dem Bochumer Kunstmuseum die teils noch skeptischen BesucherInnen, so ist die diesjährige Konstruktion in Anlehnung an den gleichnamigen Film mit Clint Eastwood gleich ein ganzes Kunstdorf – geschaffen durch das Rotterdamer Atelier Van Lieshout. Dort wird es in den kommenden Wochen Konzerte, Partys, Lesungen, Performances, Filme und Workshops geben. Auch die Werkstattgespräche mit KünstlerInnen der Triennale oder sogar dem Intendanten selbst finden in der großen Scheune statt: ein aufregend chaotischer Ort.

Verrückte Musik oder verrückte Menschen?

Wer sich nach dem kurzen Intermezzo im Kunstdorf dann doch so langsam in Richtung Tanzfläche begab, konnte entweder weiterhin den „Goethebunker Outdoor Floor“ nutzen oder direkt in die Jahrhunderthalle gehen. Dort startete HeCTA, das „brainchild“ von Kurt Wagner, Ryan Norris und Scott Martin. Ein Mix aus elektronischer Musik und Stand-Up Comedy – unter massivem Einsatz von Synthesizern – als



Ein voller Erfolg für die VeranstalterInnen und den Intendanten: Knapp 4.000 begeisterte BesucherInnen tanzten vor, neben oder in der Jahrhunderthalle bis in die frühen Morgenstunden.

Foto: tims

perfekter Einstieg auf der „City Slang Stage“. Im Anschluss kamen mit *The Notwist* echte Indie-Legenden aus Deutschland. Die Oberbayern nutzten die übermäßig große Soundanlage voll aus, wobei man zwischenzeitlich vor lauter Hall der Musik nicht mehr folgen konnte. Vielleicht hätte es auch ein Nummer kleiner getan, da durch die Akustik in der Halle ohnehin schon ein Echo-Effekt einsetzte. Die Boxen hätte man sicherlich auf jedem etablierten Outdoorfestival (Highfield, Hurricane) nutzen können.

Mehr Konzerte in der Jahrhunderthalle!

Trotzdem war es ein gelungenes Konzert, das mit dem bekannten Stücken „Consequence“ und „Kong“ endete. Danach sorgte der kanadische Elektro-Künstler *Caribou* für den vorläufigen Höhepunkt des Abends und spätestens dann fragte sich das Partyvolk, warum eigentlich nicht mehr Konzerte in der Jahrhunderthalle stattfinden. Sina, Masterstudentin der Anglistik und Biologie, war begeistert vom Potential der Location: „Die Halle ist echt cool und sollte viel häufiger für Musikkonzerte genutzt werden“. Mit der „Einslive Krone“ findet hier zwar jährlich Deutschlands größte Radio-Award statt, für viele BesucherInnen sollten jedoch mehr etablierte KünstlerInnen den Weg hierher finden und Konzerte in der beeindruckenden Industriearchitektur abhalten.

Nach knapp zweistündiger Performance wurde *Caribou* unter stehenden Ovationen verabschiedet. Das Volk machte sich dann auf zum Goethebunker, wo der Berliner Künstler *Rødhåd* und der Essener *Quartier Midi* trotz aufkommenden Regens für einen gelungenen Abschluss sorgte.

Ein Festival für alle Altersklassen

Lob für die Veranstaltung gab es bereits am Sonntagmorgen beim ersten Werkstattgespräch im Kunstdorf vor der Jahrhunderthalle – und das kam direkt vom Chef persönlich: „Hier feiern fast 4.000 junge Leute einen ganzen Abend friedlich und voller Begeisterung. Das ist einzigartig in der Geschichte der Triennale und ein Vorbild für alle kulturellen Veranstaltungen“, sagte Johan Simons, Intendant der Ruhrtriennale für die kommenden drei Jahre. Der Niederländer wollte eine von einem Zuschauer herangetragene Altersdiskussion bei der Triennale direkt im Keim ersticken. Dieser hatte sich gefragt, wie man junge Leute zu Hochkultur wie Ballett, Symphonie-Konzerten oder Oper bewegen kann, woraufhin der Intendant auf die auch von jüngeren Semestern gut besuchte Premiere von „Accattone“ hinwies.

Und überhaupt: Die „Ritournelle“ ist gerade ein solcher Versuch, ein junges Publikum zumindest auf die Ruhrtriennale aufmerksam zu machen. Ok, von Elektromusik à la *Caribou* bis hin zu Pasolini und Bach ist es wahrscheinlich ein weiter Weg. Dass aber genau solche Veranstaltungen junge Menschen für Hochkultur sensibilisieren, zeigen nicht nur die Verkaufszahlen des „Studentenpasses“, sondern auch das insgesamt junge Ruhrtriennale-Team. Passend dazu war dann auch die Name der Veranstaltung: „Ritournelle“ kann man auch mit „alte Leier“ übersetzen – davon kann bei diesem überhaupt jungen und internationalen Programm keine Rede mehr sein.

:Tim Schwermer

Was erwartet uns auf der Ruhrtriennale?

Die Ruhrtriennale bietet im August und September noch einige interessante Veranstaltungen, die über das Ruhrgebiet verteilt sind. Hier eine kleine Auswahl:

„Accattone“ (Zeche Lohberg/Dinslaken) ist ein Musiktheaterstück über das Subproletariat und seine Möglichkeiten, die Gesellschaft zu verändern. Das Stück wird noch am 19., 20., 22. und 23. August aufgeführt.

Wer sich für Richard Wagner interessiert, sollte auf keinen Fall die Neuinszenierung des „Rheingolds“ verpassen. Das Musiktheater hätte keinen besseren Schauplatz bekommen können als die Jahrhunderthalle in Bochum. Am 16., 18., 20., 22., 24., und 26. September könnt Ihr „Das Rheingold“ genießen.

Wer sich darüber wundert, in den Läden in der Viktoriastraße/Bongardstraße 2, Massenbergstraße 15–17 und im 2. OG des Citypoints keine Ware in den Schaufenstern vorzufinden, hat schon eine Installation gefunden. Verwaiste Läden werden zu **Galerien auf Zeit**. Bis zum 26. September könnt Ihr diese besichtigen. In Duisburg könnt Ihr auf folgenden Straßen fündig werden: Krusestraße 5, Harmoniestraße 34a und 53 sowie Landwehrstraße 7.

Am 19., 20., 22. und 23. August könnt ihr bei **André Amaros temporärem Restaurant** in der Zentralwerkstatt der Zeche Lohberg speisen. Slowfood vom Feinsten: Mit selbstgemachtem Bio-Käse und frischer Pasta kann man die Ruhrtriennale vielleicht sogar schmecken.

Die Installation „**Nomanslanding**“ befindet sich im ehemaligen Eisenbahnhafen Duisburg-Ruhrort. Auf zwei Stegen, die von einander gegenüberliegenden Ufern aus zugänglich sind, stehen zwei große, bewegliche Plattformen, die sich auf dem Wasser zu einem Dom in Form einer Halbkugel vereinigen. Bei der Zusammenführung verdunkelt sich der Raum. Sobald kein Licht mehr zu sehen ist, beginnt eine Sound-Collage mit Live-Gesang. Wer sich davon angesprochen fühlt, hat täglich bei gutem Wetter bis zum 13. September die Gelegenheit, dieses Schauspiel zu erleben.

Alle genauen Adressen, Zeitangaben und Termine der Veranstaltungen findet Ihr auf der Homepage:
www.ruhrtriennale.de/de/spielplan

:kac